Jüdisches Museum Berlin

26. Juli 2012

Hintergrundinformation

: »R. B. Kitaj (1932-2007) Obsessionen«: Eine Ausstellung im Jüdischen Museum Berlin vom 21. September 2012 – 27. Januar 2013

Die erste umfassende Retrospektive des amerikanischen Künstlers R. B. Kitaj nach dessen Tod vor fünf Jahren wird im Herbst am Jüdischen Museum Berlin eröffnet. Sie widmet sich dem Lebenswerk in zehn Räumen, die seine Verzahnung von Kunst und Leben widerspiegeln. Das Spektrum seiner künstlerischen Themen reicht von seinem Verhältnis zu Freunden und intellektuellen Vorbildern, über jüdische Identitätsfragen, Reflexionen über Politik und Geschichte bis zu seiner geradezu egomanischen Auseinandersetzung mit Frauen.

Die Ausstellung versammelt Leihgaben bedeutender Museen und Privatsammlungen aus aller Welt, unter ihnen das MoMA in New York, die Tate in London und die Sammlung Thyssen-Bornemisza in Madrid. Erstmals werden 130 Gemälde, Druckgrafiken und Zeichnungen aus allen Perioden seines Werks zu sehen sein.

1. **Eine fragmentierte Welt**
Während seiner Studienzeit in Oxford lernte Kitaj das Mnemosyne-Projekt des Kunsthistorikers Aby Warburg kennen, das sich dem Weiterleben antiker Bewegungsmotive in der Renaissance und ihren Bedeutungsverschiebungen widmete. Insbesondere das umfangreiche Bildmaterial, Motivreihen unterschiedlichster Herkunft, inspirierte Kitaj für die eigene künstlerische Arbeit.

2. **Katalonien und Diaspora**
Eine Reise nach Katalonien und die Bekanntschaft mit José Vicente Roma, einem überzeugten Kämpfer für ein unabhängiges Katalonien, hinterließ tiefe

Spuren bei Kitaj. Sie konfrontierte ihn erstmals mit der Frage nach Identität und dem Leben als Außenseiter. Später wird er sein Konzept der Diaspora als ein »inneres Exil« formulieren.

3. **Analytiker seiner Zeit**
In einer Werkgruppe großformatiger Arbeiten in surrealistischem Stil schuf Kitaj komplexe Bilder zu aktuellen Themen aus Politik, Moral und Kultur. Die Bildquellen der motivreich zusammengesetzten Gemälde reichen von Gemälden Alter Meister, über journalistische Berichterstattung bis zu Filmen großer Regissseure wie John Ford und Alfred Hitchcock.

4. **Freundeskreis 1**
Zu seinem Freundeskreis zählte Kitaj nicht nur Malerfreunde wie Lucian Freud, David Hockney, Frank Auerbach, nicht nur Dichter und Filmregisseure, sondern auch Gelehrte wie der orthodoxe Rabbi, Philosoph und Talmud-Kenner Joseph B. Soloveitchik, und ebenso ideelle Freunde und Vorbilder wie Walter Benjamin, Ezra Pound und viele andere. Diese »Helden und Champions der Moderne« porträtierte Kitaj als Seelenverwandte.

5. **Galerie der Charaktertypen**
Angeregt von der literarischen Kunstfigur etwa aus den Romanen von Philip Roth, erfand Kitaj fiktionale, archetypische Charaktere. »The Orientalist«, »The Greek«, »The Hispanist« und andere bilden eine universelle Typologie der Exilanten und sind in ein markantes und nobilitierendes Hochformat komponiert.

6. **Der verborgene und der öffentliche Jude**
Für Kitaj bildete »die jüdische Frage« den Kern einer obsessiven, lebenslangen Identitätssuche – »meine Neurose, mein Krieg, mein Lustprinzip«, wie er 2004 schrieb. Als eine Art »Chronist seines Stammes«, der mit seinem »Diaspora-Engel« ringt, schuf er eine Reihe komplexer, mitunter widersprüchlicher Bilder von Juden: Außenseiter und Dissidenten, Transvestiten und andere Maskierte, und den »ewigen Juden« als selbstbewussten, elegant gekleideten Reisenden.

Stiftung Jüdisches Museum Berlin
Lindenstraße 9–14 D-10969 Berlin

Telefon | Phone +49-(0)30-25 99 33 00
Telefax | Fax +49-(0)30-25 99 34 09
Internet www.jmberlin.de

7. **Entstellte Körper**
Die Bilder von Badenden und anderen nackten Figuren, die in den siebziger Jahren entstehen, eint eine gemeinsamer Fragestellung um die Körper, Sexualität und Geschichte, die jeweils anders intoniert sind. Zur Darstellung des weiblichen Akts ließ sich Kitaj von seinem Vorbild Cézanne anregen, dessen Bilder der „Badenden" er in allen Varianten studierte. Seine eigenen Akte gehen weit über das klassische Motiv der Badenden hinaus und schließen das Bild der Prostituierten ein. Mit Verweisen auf die Unterdrückung und Marginalisierung von Frauen entwirft Kitaj seine Badenden auch als politische Allegorien des Ausgestoßenseins, der erduldeten Gewalt, der Moderne – und stellt in ihnen eigene Passionen und Obsessionen vor. »Man bekommt, was man erwartet«, so Kitaj in einem Interview, »nicht, was man sieht«.

8. **Obsessionen**
In den frühen siebziger Jahren, nach dem Erscheinen von Hannah Arendts Bericht über den Eichmann-Prozess in Jerusalem, begann Kitaj, sich intensiv mit dem eigenen »Jüdischsein« zu beschäftigen. Die »Jüdische Obsession« wurde zu einer zentralen Dimension seiner Kunst, unter deren Eindruck er ältere Arbeiten neu zu interpretieren begann. Eine „jüdische oder diasporische Kunst" sollte Exilerfahrung und Dissidententum zum Ausdruck bringen und eine eigene jüdische Ikonographie entwickeln. Inspiration suchte Kitaj in traditioneller jüdischer Literatur, wissenschaftlichen und journalistischen Texten, in Romanen und Lyrik von jüdischen wie nicht jüdischen Autoren. Das extensive Kommentieren der eigenen Arbeiten sah er hierbei als eingebettet in die Tradition der *Midraschim*, der Auslegung biblischer Texte im rabinschen Judentum. Themen, die Kitaj immer wieder aufgriff, kreisen um die Begriffe Sünde, Schuld, Prostitution und Vergebung.

9. **Die Bibliothek als Heimat in der Diaspora**
Zu den größten Vergnügungen Kitajs gehörte das Bücherkaufen. Er sammelte neben Büchern Ausstellungskataloge, Zeitungsartikel, Zeitschriften, Postkarten, Fotos und anderes, und nutzte sie als großes Reservoir für seine Arbeit. Ein »selbsterklärter Büchernarr«, der die Welt in Freund und Feind

Stiftung Jüdisches Museum Berlin
Lindenstraße 9–14 D-10969 Berlin

Telefon | Phone +49-(0)30-25 99 33 00
Telefax | Fax +49-(0)30-25 99 34 09
Internet www.jmberlin.de

unterteilte, zog er sich oft zu seinen Autoren zurück, den wahren Bewohnern seiner geistigen Heimat.

10. **Der Tate-Krieg**
Die beleidigende und persönlich verletzende Kritik an der großen Retrospektive seiner Arbeiten in der Tate Gallery im Jahre 1994, die er selbst kuratiert hatte, wurde für den Künstler zur traumatischen Erfahrung. Er war nicht nur tief gekränkt, sondern gab den Kritikern die Schuld am Tod seiner Frau, die kurz nach Ende der Ausstellung plötzlich gestorben war. Kitaj verließ England und kehrte nie wieder zurück. Für ihn war der »Tate-Krieg« eine weitere Bestätigung seiner Position als Außenseiter.

11. **Rückzug**
Nachdem er 1997 Europa verlassen und sich in Los Angeles angesiedelt hatte, begann Kitaj sich erneut und verstärkt für Franz Kafka und Sigmund Freud zu interessieren. Er sah sie als überragende Denker über die *condition humaine* in einer entwurzelten, modernen Welt.
Neben der Leidenschaft für eine jüdische Kunst wurde die Liebe zu seiner zweiten Frau Sandra Fisher, über deren tragischen frühen Tod er nie hinwegkam, ein weiteres Thema seiner Arbeiten in Los Angeles. In seiner Kunst lebte sie in Gestalt der *Schechina* fort, nach der jüdischen Mystik die weibliche Manifestation Gottes auf Erden.

12. **Freundeskreis 2**
Zeit seines Lebens hat Kitaj enge Freunde, Vorbilder und Seelenverwandte porträtiert. Die Zeichnungen und kleineren Gemälde legen von persönlichen Begegnungen und intellektuellen Auseinandersetzungen seiner letzten Lebensjahre Zeugnis ab.

13. **Selbstportraits**
Kitaj stellte sich immer wieder selbst in seinen Bilder dar, vor allem in den großformatigen „diasporischen" Gemälden. Diese Gewohnheit setzte er im Spätwerk fort. Er beobachtete in seinen Arbeiten auch sein Altern und den eigenen zunehmenden physischen Verfall. In den letzten Selbstportraits

Stiftung Jüdisches Museum Berlin
Lindenstraße 9-14 D-10969 Berlin

Telefon | Phone +49-(0)30-25 99 33 00
Telefax | Fax +49-(0)30-25 99 34 09
Internet www.jmberlin.de

kommt vor allem ein Gefühl der Verzweiflung zum Ausdruck, mit expressiven Pinselstrichen, bei denen keine klare Linienführung mehr erkennbar ist.

Kitaj wird in der Ausstellung auch selbst zu Wort kommen: Über den Audioguide können die Besucher Kommentare hören, die aus Texten des Künstlers zu seinen Werken zusammengesetzt wurden.

Die Ausstellung »R.B. Kitaj (1932-2007): Obsessionen« ist eine Ausstellung des Jüdischen Museums Berlin in Zusammenarbeit mit der Kulturprojekte Berlin GmbH.

Der Katalog zur Ausstellung erscheint im Kerber Verlag in einer deutschen und einer englischsprachigen Edition. Er enthält ca. 200 Bilder, Vergleichsabbildungen und fünf Klapptafeln. Er wird 256 Seiten umfassen.

Anlässlich des 80. Geburtstages von R. B. Kitaj in diesem Jahr veranstaltet das Jüdische Museum Berlin in Zusammenarbeit mit der Akademie der Künste am 25./26. Oktober ein Symposium mit Referenten aus Deutschland, Großbritannien und den USA.

Laufzeit: 21. September 2012 bis 27. Januar 2013

Kitaj-Pressebilder zu den Themenräumen finden Sie unter
www.jmberlin.de/fotodownload > Sonderausstellungen

Kontakt:
Katharina Schmidt-Narischkin
Leiterin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Telefon: +49(0)30-25 993-419
E-Mail: k.schmidt-narischkin@jmberlin.de

Stiftung Jüdisches Museum Berlin
Lindenstr. 9-14, 10969 Berlin
www.jmberlin.de

Stiftung Jüdisches Museum Berlin
Lindenstraße 9-14 D-10969 Berlin

Telefon | Phone +49-(0)30-25 99 33 00
Telefax | Fax +49-(0)30-25 99 34 09
Internet www.jmberlin.de

www.facebook.com/jmberlin
www.jmberlin.de/kitaj

Stiftung Jüdisches Museum Berlin
Lindenstraße 9–14 D-10969 Berlin

Telefon | Phone +49-(0)30-25 99 33 00
Telefax | Fax +49-(0)30-25 99 34 09
Internet www.jmberlin.de